

1.6.61, 20.00 Uhr, Oelsnitz/E. Klubhaus

DRESDNER PHILHARMONIE

LEITUNG: SIEGFRIED GEISSLER

Solist: Werner Metzner, Klarinette

Wolfgang Amadeus Mozart
(1756 – 1791)

Sinfonie Nr. 31, D-Dur, KV 297
(Pariser Sinfonie)

Allegro assai

Andantino

Allegro

Carl Maria von Weber
(1786 – 1826)

Konzert für Klarinette und Orchester
Nr. 1, f-Moll, op. 73

Allegro

Adagio ma non troppo

Rondo – Allegretto

Antonin Dvorak
(1841 – 1904)

Sinfonie Nr. 8, G-Dur, op. 88

Allegro con brio

Adagio

Allegretto grazioso

Allegro ma non troppo

Wolfgang Amadeus Mozart weilte während des Jahres 1778 im Sommer in Paris. Dort erteilte ihm der Direktor des „Concert spirituel“ den Auftrag zur Schaffung einer Sinfonie. Man liebte in Frankreich eine verhältnismäßig große Orchesterbesetzung, und auch Mozart richtete sich danach.

Mit der **Sinfonie in D mit der Köchelnummer 297** schuf Mozart seine erste Sinfonie mit Klarinetten. Le Gros, der Direktor der Konzerte, war mit dem ersten Andantino nicht zufrieden, und so schrieb Mozart eine zweite und neue Fassung, da das erste Andantino „nicht das Glück gehabt hat, den Directeur zufrieden zu stellen – er sagte, es seye zu viell modulation drin – und zu lang.“ Das war ein sehr subjektives Urteil und anfechtbar, auch wenn Le Gros nach Fertigstellung des neuen Andantinos zufrieden äußerte, das „sei seine beste Sinfonie“.

Der erste Satz wirkt manchmal fast ein wenig parodistisch, so, als ob sich Mozart über gewisse Eigenheiten der französischen Musik lustig machen wollte. Aber er konnte seinem Frohsinn nicht freien Lauf lassen, denn die Sinfonie **mußte** Erfolg finden. Auch wenn man in Frankreich den zweiten Mittelsatz gelungener fand, die Erstfassung ist wahrscheinlich stärker. Höhepunkt wird der dritte Satz mit einem Fugato als zweitem Thema, das in der Durchführung eine große Rolle spielt, in der Reprise jedoch nicht wiederkehrt. Alfred Einstein nannte das „Meisterzüge dieses meisterhaften, zwischen glänzendem Tumult und ernster Grazie schwebenden Satzes“.

Über die Uraufführung der Sinfonie in Paris berichtete Mozart in einem Brief: „Sie können sich nicht vorstellen, wie die Sinfonie zweimal nacheinander heruntergehudelt und heruntergekratzt wurde. Mir war wahrlich ganz bang. Gleich im ersten Satz war eine Passage, die wohl gefallen mußte. Alle Zuhörer wurden hingerissen und es war ein großes Applaudissement!“

Das **Klarinettenkonzert f-Moll von Carl Maria von Weber** gehört zu den seltenen Werken der Bläserliteratur, die zu Unrecht so selten in unseren Konzertsälen erklingen.

Das Klarinettenkonzert f-Moll komponierte Carl Maria von Weber 1811 in München für den damals sehr bekannten Klarinettenisten Baermann, mit dem Weber auch auf Konzertreisen ging. 1812 zum Beispiel konzertierten die beiden in Dresden, wo sie jedoch wenig Erfolg fanden. Weber fühlte sich ignoriert, und in seinem Tagebuch lesen wir die bitteren Worte: „Nie habe ich einen Ort gefunden, wo wir von Seiten der Bewohner so miserabel aufgenommen worden sind: Dresden erwischt uns nicht wieder!“

Ob Weber damals wohl ahnte, daß ihm dieses verwünschte Dresden einmal zur Stadt seiner Zukunft und zu seiner zweiten Heimat werden würde? Nun, wie dem auch sei: Einmal erfahren wir dadurch, daß Carl Maria von Weber tatsächlich jahrelang als Solist und Virtuos gereist ist, und zum zweiten, daß er die Eigenarten der Klarinette ganz aus der Praxis heraus aufs gründlichste kennenlernte. Aber noch mehr: Durch die Reisen mit Baermann lernte Weber die Klarinette



nicht nur kennen, sondern auch so innig lieben, daß er für dieses typisch-romantische Instrument nicht nur das Konzert in f-Moll schrieb, sondern auch noch eines in Es-Dur, dazu ein Concertino und ein Quintett für Klarinette mit Streichinstrumenten.

Das Konzert f-Moll ist aus der Praxis reisender Virtuosen heraus entstanden, geschrieben für ein Publikum, das sich vor allem an Technik und Brillanz ergötzen wollte, ein ausgesprochen virtuosos Werk und ein rechtes Bravourstück für die Klarinette. Nicht vergessen hat Weber dabei die tiefen Klangregionen dieses romantischen Instrumentes, die uns ein wenig an die Welt des „Freischütz“ erinnern. Auch dieses Konzert wird den modernen Hörern unserer Zeit viel Freude bereiten.

Die **Sinfonie Nr. 8 in G-Dur** wurde von **Antonin Dvorak** 1889 in Vysoka skizziert und in Prag abgeschlossen, wo 1890 auch die Uraufführung des Werkes unter der Leitung des Komponisten stattfand.

Antonin Dvoraks „Achte“ (früher falsch als „Vierte“ bezeichnet) stellt ein Werk dar, das viele Anregungen durch die Natur empfangt. Dvorak liebte seinen Garten in Vysoka, streifte gern durch die Felder und hielt sich fast täglich in den nahen Wäldern auf. Diese Naturstimmungen und Landschaftseindrücke der verschiedensten Tageszeiten verdichteten sich bei Dvorak zu Musik. Und des Meisters Biograph, Otokar Sourek, faßte das mit den Worten zusammen: „Beruhigt, von Freude erfüllt, emporgetragen und hochgemut über das Ziel, das sie sich steckte, und den Erfolgen, die sie erreichte, bekennt sich in der G-Dur-Sinfonie die Seele zu ihren Freudengefühlen über ihr Werk und gibt Zeugnis von den erquickenden Eindrücken, die das liebevolle Einssein mit der Natur in ihr wachruft.“

Die formale Gliederung der Sinfonie ist klar und übersichtlich: Zwei Hauptthemen der Grundtonart bestimmen den Ablauf des ersten Satzes, in dem Exposition, Durchführung und Reprise durch die 17 Takte verbunden werden, die den Satz einleiten. Der zweite Satz erinnert in seiner freien Formanlage an eine großangelegte Ballade. Der erste Gedanke in g-Moll beherrscht durchweg dieses Adagio. Der Kontrast von g-Moll und G-Dur prägt Scherzo und Trio des dritten Satzes. Die kunstvolle Instrumentierung ist besonders bemerkenswert. Der Finalsatz wird durch eine Trompetenfanfare eingeleitet. Es folgt ein Thema, das vierfach abgewandelt wird. Ein Marsch schließt sich als Mittelteil an, ausklingend in der Fanfare. Noch einmal erklingt die Gruppe der vier Variationen, während die Koda an den Marsch des Mittelteiles erinnert.